

Werk

Label: Zeitschriftenheft

Ort: Stuttgart

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?720885019_0008 | LOG_0024

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Blätter

für

württembergische Kirchengeschichte

Beilage zum Evangelischen Kirchenblatt für Württemberg.

(Jeden Monat erscheint eine Nummer 1 Bogen stark.)

Nr. 5.

Stuttgart, 3. Juni 1893.

8. Jahrgang.

Jakob Raß, sein Leben und seine Schriften.

Von Gustav Boffert.

Schon seit Jahren habe ich mich mit dem Gedanken beschäftigt, diesem in der württembergischen Kirchengeschichte nahezu gänzlich unbekanntem Pfarrer von Neuenstadt an der Linde ein Denkmal zu setzen, und habe, weil ich durch anderweitige Arbeiten verhindert war, auch einen früheren Parochus von Neuenstadt für die Uebernahme der Arbeit zu gewinnen gesucht. Denn der Mann ist es wert, daß man ihn kennen lernt, und ihm wenigstens seinen ehrlichen, angestammten Namen giebt, während er seit Fischlins Supplem. S. 46 durch alle Darstellungen der württembergischen Reformation (Schnurrer Erläut. S. 400, Heyd, Ulrich 3, 282, Hartmann, Gesch. der Ref. in W. 53) und ebenso bei Binder, Kirchenämter S. 238 und noch in der Oberamtsbeschreibung Neckarsulm S. 563 Rath heißt, was zugleich beweist, daß keinem der württembergischen Schriftsteller je auch nur eine der Schriften des Mannes durch die Hände gegangen ist. Erst jetzt ist es mir möglich geworden, den Stoff zu einem Lebensbild von Raß zu sammeln. Eben im Begriff, denselben zu verarbeiten, wurde ich durch Univ.-Bibliothekar Dr. Geiger darauf aufmerksam gemacht, daß das Beste schon vor 90 Jahren gethan war. Der wackere Ulmer Beesenmeyer hat im Jahr 1803 „gesammelte Nachrichten von Jakob Raß und seinen Schriften“ drucken lassen und — niemand in Württemberg ist auf die Arbeit des Ulmer Professors aufmerksam geworden. Freilich ist die Abhandlung auch in einer ganz obskuren, verschollenen Zeitschrift „Litterar. Blätter“, 2. Band S. 3—15 (Nürnberg, Lechnersche Buchh.) vergraben.

Das Bedürfnis einer württembergischen Bibliographie, welche nicht bloß alle selbständig gedruckten Werke von und über Württemberg und seine Söhne, sondern auch die in den Zeitschriften zerstreuten Arbeiten umfaßt, kann vielleicht nicht schlagender als an dem einen Beispiel erwiesen werden. Es ist doch eine starke Kraft- und Zeitverschwendung, wenn heutzutage einer mit Mühe und Not den Stoff zu einer Arbeit aus entlegenen Bibliotheken und Archiven zu-

sammenbringt und hinterher merken muß, daß jene fleißigen Männer, welche vor 50 oder 100 Jahren im Dienst der vaterländischen Geschichte sich abgemüht, ihm zuvorzukommen, aber ihre Forschungen in einer der jetzt unbekannteren und schwer erreichbaren Zeitschriften niedergelegt haben.

Nachdem ich Beesenmeyers Arbeit gelesen, hätte mir der Mut vergehen können, mich weiter mit Raß zu beschäftigen, eine Hinweisung auf seine Arbeit schien zu genügen. Aber bald sah ich, daß Beesenmeyer doch Manches entgangen war. Die Schrift „von der Hellen“ war ihm z. B. nicht zugänglich gewesen, so daß Beesenmeyer selbst um weitere Aufklärung bat.

Die nachfolgende Arbeit darf also hoffen, daß sie nicht Eulen nach Athen trage, sondern einen Blick in das Wirken und Schaffen der jungen evangel. Kirche Württembergs, in die theologischen Kämpfe und die Arbeiten zur Besserung sozialer Schäden thun lasse, der sich lohnen wird.

1. Herkunft und Bildungsgang.

Ueber seine Eltern giebt uns Jakob Raß in seiner Schrift „Vom Fasten“ (Straßburg 1554), Blatt Gb selbst Auskunft. Der Vater war Peter Raß, ein ehrbarer und gelehrter Mann, seine Mutter hieß Apollonia. Die Familie war angezogen in Saulheim, dem alten Souvillenheim, ohne daß Raß näher bestimmt, ob Ober- oder Unter-Saulheim gemeint ist (südw. von Mainz). Raß ist also ein echter Rheinländer, der sich auch in seinem feinen Esprit voll Witz und dialektischer Schärfe wie in seinem Dialekt verrät (Menz [Mainz], Baumern [Bauern], Humern [Huren], Gottesforcht, Almusen, Burger, swermen, Gesweß, Sterrentopf [Starrkopf], nurn [nur]). Ueber sein Geburtsjahr haben wir bis jetzt keine Nachricht, aber aus den Angaben über seine Studienjahre ergibt sich, daß er in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts geboren sein muß. Seine Eltern waren gute, eifrige Katholiken, bis eine Reise zum Jubeljahr nach Rom im Jahr 1500 beim Vater eine Wendung hervorbrachte. Er wollte auch den Jubelablaß verdienen und ließ es sich noch einen Goldgulden kosten, um einen Brief zu erlangen, der ihm

gestattete, in der Fastenzeit im Fall der Not Fleisch zu essen. Als er heimkehrte, warf er den Brief weg und sprach zu seiner Frau, der er jetzt erst mitteilte, daß er in Rom gewesen: Ich sorge, es sei lauter Böherei, es will mir nit gefallen. Er lehrte sie das Sprüchwort: Wenn dir Rom vor das Haus kommt, so schließ die Thüre zu. Ueber die Kindheitszeit von Raß erfahren wir nichts näheres. Nur in der Schrift „von der Hellen“ (Nürnberg 1546) erzählt er ein Aufsehen erregendes Ereignis aus seiner Kindheit. Im Jahr 1515 war ein Mann in Ingelheim (wahrscheinlich das nahe Ober-Ingelheim) scheinot gelegen. Raß hatte ihn selbst gesehen. Obwohl der Leib ganz kalt war, war am linken Puls noch ein wenig Wärme und eine langsame Bewegung zu spüren. Man ließ ihn drei Tage auf der Bahre liegen. Da erwachte er zum Leben, ließ sich ein Süpplein geben und gewann von Tag zu Tag neue Kraft. Er erzählte jetzt, er habe Blicke in die Hölle gethan, über die er sich selbst entsetzte, und nannte etliche große Herren, die er in der Pein gesehen. Die Hölle sei mit Platten von Pfaffen und Mönchen gepflastert, so zahlreich sitzen diese darin. Einer vom Adel fragte ihn, ob er auch einen Stuhl in der Hölle für ihn bereit gesehen hätte. Darauf antwortete der Erwachte: Nein, Junker, ihr habt keinen Stuhl in der Hölle, aber ihr müßet mit dem in die Kohlen sitzen, ihr bessert euch denn. Als die Pfaffen in Mainz von den Gesichten des Mannes hörten, ließen sie ihm sagen, er solle schweigen, oder sie wollten ihm den Mund stopfen (l. c. Blatt F). Die Geschichte, welche 2 Jahre vor Luthers Auftreten spielte, ist ein Beweis von der Stimmung des Landvolks in der Nähe von Mainz und zeigt, unter welchen Eindrücken der Knabe aufwuchs. Trotzdem erwählte er den geistlichen Beruf und ging auf die Hochschule zu Mainz, wo er in der schola realium, also in der Bursa, welche die realistische oder thomistische Theologie pflegte, studierte. (Vom Tanzen Blatt D b.) Leider sind die Matrikeln der Universität Mainz verloren. Aber wir können die Studienzeit unseres Raß annähernd bestimmen. Er kannte nämlich den Grailsheimer Pfarrer Lic. Ad. Weiß, welchen er seinen Herrn und Freund nannte. Nun war Weiß von 1512 bis Ende 1521 Lehrer an der Hochschule zu Mainz, wo er über Peter Lombardus las. (Vom Fasten, Blatt B 3 b.) Weiß muß bestimmenden Einfluß auf Raß gehabt haben. Dieser muß also vor 1521 in Mainz gewesen sein. Die Zeit läßt sich aber noch näher begrenzen. Denn Adam Weiß hatte sich schon um 1519 ganz der reformatorischen Richtung angeschlossen. Raß aber nennt sich in der Unterschrift der Vorrede seiner Schrift vom Fasten Priester, er muß also die Priesterweihe empfangen haben, was nur in Mainz geschehen sein kann. Es dürfte wahrscheinlich sein, daß Ad. Weiß seinen Schüler vor dem Empfang der Weihen abgemahnt hätte, als er immer kräftiger in die evangelische Erkenntnis hineinwuchs. Von Weiß erzählt

Raß, wenn man in seiner Gegenwart Epikurs gedachte, habe er geäußert: Lieber, geschweigt Epicuri, nostra bellaria longe praestant cupediis Epicuri. Von andern Lehrern der Mainzer Hochschule nennt Raß nur Algesheimer als Lehrer der Dialektik. (Vom Tanzen, Blatt G.) Ob dies aber der unter diesem Namen sonst bekannte Johann Bernharbi, gebürtig von Hohenstein bei Schwalbach war oder ein anderer, weiß ich nicht zu sagen. Johann Bernharbi war in Mainz Prediger zu U. L. Fr. zu den Greden, dann zu S. Quintin und endlich in Algesheim gewesen und kam dann nach Frankfurt. Daß ihn Raß meint, und Bernharbi also auch eine Zeitlang an der Universität lehrte, scheint mir nach dem Zusammenhang, in welchem Raß über den Frankfurter Prediger Umbach und seinen Lehrer Algesheimer spottet, wahrscheinlich.

Die Eindrücke, welche Raß von den Vertretern der römischen Kirche in Mainz empfing, mußten ihn von der alten Kirche abstoßen. Ihm sind lebenslang Pfaffen, Mönche und Nonnen Benutzdiener. (Vom Tanzen D 4 b.) Geradezu haarsträubend ist, was Raß von dem Treiben eines Domherrn in Mainz erzählt. (Vom Tanzen D 4 b.) Derselbe hatte an einem Abend sechs Huren und einen Lautenschläger zu sich geladen. Unter den Klängen der Laute mußten die Weiber nackt vor dem geistlichen Herrn tanzen und dann auf allen Vieren kriechen, so daß dem Lautenschläger, der es Raß selbst erzählte, zu Mute war, als müßte der Donner (!) sie erschlagen oder das Erdreich sie verschlingen. Aber noch ärger ging's bei den geistlichen Herren auf S. Albansberg zu. Doch nicht nur bodenlose Unsitlichkeit nahm der junge Priester in Mainz wahr, sondern auch frivole Uebertretung der Kirchengebote, wie des Fastengebots. In Mainz erzählte man sich 1520, als Meander nach Worms gekommen sei — Raß nennt ihn irrtümlich Kardinal — habe er an einem Festtag Bratwürste mit einem Fischhaken aus dem Wasser gefangen, daß sie zu Fischen würden und nur das eine Wort gesprochen: Fiant pisces in nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. Damals, sagt Raß, lernten die Deutschen von den Walhen aus Bratwürsten Fische machen und gaben fortan nichts mehr auf die Butterbriefe und päpstlichen Dispensationen. (Vom Fasten E 1 b.) Jedenfalls hatte sich Raß in Mainz eine sehr scharfe dialektische Gewandtheit und eine ziemliche Bekanntschaft mit der theologischen Literatur angeeignet, aber was die alte Kirche ihm bot, befriedigte ihn nicht, er wandte sich mit großem Fleiß dem Studium der Schriften des Erasmus zu, wie er in der Schrift „Von der Hellen“ bezeugt.

Als Erasmusianer hatte er der katholischen Kirche als Priester gedient, aber bald fand er sich in einem innern Widerspruch mit seinem Amt. Erasmus konnte ihn nicht befriedigen. Er vertiefte sich in die Schrift und wandte sich nun Luther zu. Fast möchte man annehmen, er habe sich selbst nach Wittenberg gegeben, als er sein Priesteramt aufgab. In allen

seinen Schriften zeigt er sich als begeisterten Schüler von Luther und Melanchthon. Er redet von ihnen als „seinen lieben Herrn und Präceptores“. (Vom Tanzen S 3b.) Mit Stolz erinnert er seinen Freund Peter Hoffmann, Diaconus in Weinsberg, 1545, an ihren ehrwürdigen Vater Dr. Mart. Luther (Proposit. A 2b). Noch acht Jahre nach Luthers Tode redet Raß mit tiefster Verehrung von „Dr. Mart. Luther heiliger und seliger Gedächtnis“. Auf persönliche Beziehungen zu Luther scheint mir besonders ein Ausdruck hinzuweisen. Raß nennt Luther „seinen günstigen Herrn“. (Vom Tanzen F 1b.)

Mit großer Begeisterung redet Raß von der Universität Wittenberg, welcher niemand den Ruhm nehmen könne, daß sie sonderlich mit Lehren und Schreiben großen Nutzen und Förderung zur Erkenntnis Gottes schaffe. (Vom Tanzen A 1b.) Allein im Album Vitebergense (ed. Förstemann) findet sich Jakob Raß nicht verzeichnet. Allerdings ist die Wittenberger Matrikel nicht absolut vollständig, auch könnte Raß längere Zeit in Wittenberg gewohnt haben, ohne förmlich inkribiert worden zu sein; aber volle Sicherheit über seinen Aufenthalt in Wittenberg läßt sich bis jetzt nicht gewinnen.

Die erste sichere Spur von Raß als Diener der evangelischen Kirche finden wir in Crailsheim, wo er c. 1530—1534 als Diaconus stand. Wahrscheinlich war es die frühere Bekanntschaft mit Adam Weiß, die ihn dort hinzog. Weiß mochte es für angezeigt halten, den aus dem Dienst der katholischen Kirche herübergekommenen jungen Mann erst noch unter seinen eigenen Augen zu behalten. Die warme Verehrung, mit der Raß von Weiß redet, spricht für den ungemeinen Einfluß des kränklichen, aber geistesmächtigen Mannes und die lebenswürdige Art des Verkehrs mit ihm. Ohne Zweifel hatte Raß in Crailsheim auch Peter Hoffmann, der dort Schulmeister war, kennen gelernt. Auch wird Raß von Crailsheim aus Nürnberg besucht haben, um das dortige kirchliche Leben kennen zu lernen. Denn er spricht mit warmer Anerkennung von der dortigen Kirche und macht dabei den Eindruck eines Augenzeugen. (Vom Tanzen S 3b.) Ebenso wird Raß mit Würzburger Verhältnissen in Crailsheim bekannt geworden sein. Er erzählt eine Anekdote von einem Pfaffen in Würzburg, der beim Spiel „zwei Schanz“ (Einsätze) verlor und nun im Zorn ausrief: „Verlier ich noch die dritte, so will ich sagen, was ich weiß. Als er nun nach dem Verlust des dritten Einsatzes von seinen Spielgenossen an sein Wort erinnert wurde, fuhr der gottlose Pfaffe heraus: „So sag ich: es ist kein Gott, kein Himmel, kein Teufel, keine Hölle. Buhl, wer buhlen mag.“ (Von der Hellen Bl. S.) — eine kleine Anekdote, welche in ihrer Art mit Anekdoten der Chronik der Grafen von Zimmern übereinstimmt.

Am 25. September 1534 war Adam Weiß gestorben. Ob der Tod dieses Mannes Veranlassung gab, daß Raß von Crailsheim hinwegtrachtete oder

ob er schon vorher abzog, läßt sich bis jetzt nicht sicher feststellen. Jedenfalls war sein Bildungsgang mit dem Diaconat in Crailsheim abgeschlossen. Raß war reif für das selbständige Pfarramt.

2. Der Pfarrer von Neckarbischofsheim.

Der Kanzelkrieg um den Tanz.

Wohin Raß von Crailsheim aus gekommen war, erfahren wir aus seiner Schrift: „Vom Tanzen“. Er war von den Herrn von Helmstadt nach Neckarbischofsheim zwischen Neckarelz und Heidelberg berufen worden. Nur kann das Jahr 1532, das Raß als das Jahr seiner Berufung nach Neckarbischofsheim angiebt, unmöglich richtig sein, da es zu seinem Aufenthalt in Crailsheim nicht stimmt. Wahrscheinlich ist dafür 1534 zu lesen.

Raß war in eine Gegend gekommen, wo die Reformation frühe treue Anhänger gefunden hatte.

Im Kraichgau hatte die Ritterschaft schon lange sich der Reformation angeschlossen, obwohl ihr manche Gefahr drohte, obwohl sie, wie Raß in seiner Schrift „Von der Hellen“ erzählt, besonders von der österreichischen Regierung in Württemberg manche Gefahr Leibes, Lebens und Gutes bestehen und besorgen mußte (Von der Hellen, Vorrede A. 2), sonderlich, solange Michelin sein Handwerk trieb. Mit großer Begeisterung redet Raß von den Herrn von Flehingen, Gemmingen, Göler, Helmstadt, Menzingen, Neipperg. Besonders rühmt er den verstorbenen Diether von Gemmingen, der um des Evangeliums willen viel wagen mußte und mit christlichem, ernstlichem Eifer über der reinen Lehre gehalten, und Wolf von Gemmingen mit seiner Familie. Er hebt besonders hervor, wie diese Herren treffliche Prediger berufen und das Einkommen der erledigten Pfründen zur Heranbildung der Jugend für den kirchlichen und weltlichen Dienst verwenden. Neben der akademischen Rede des David Chyträus über den Kraichgau ist die genannte Vorrede von Raß ein wohlverdientes Ehrengedächtnis für den Kraichgauer Adel.

In der Umgegend standen tüchtige Männer als Pfarrer und Prediger. In Gemmingen war auf M. Bernhard Griebler der gediegene Humanist und milde Lutheraner M. Franz Jrenicus gefolgt, welcher Prediger der Herren von Gemmingen war, während Wolfgang Busch oder Buß von Gernsbach das Pfarramt bekleidete. In Fürfeld war Martin Germanus, in Menzingen Joh. Rudolphi, in Flehingen Nikolaus Trabant, in Sulzfeld Johann Gallus. Nach Neckarsteinach hatte Hans Landschad nach der Vertreibung Jakob Otthers durch die Pfälzer den originellen Melchior Ambach berufen. Ambach stammt aus Meiningen und war wahrscheinlich in die Kartause zu Mainz getreten (Vom Tanzen S 2b: „Laß ihn faren gen Menz in die Carthaus“),*) aber dort wegen

*) Doch ist Ambach wahrscheinlich von Mainz als Prediger nach Bingen am Rhein gekommen. Kein anderer als er wird der Melchior sein, in dessen Haus zu Bingen Joh. Deco-

seiner Anhänglichkeit an die Reformation verfolgt und mehrere Monate ins Gefängnis gesetzt worden, hatte aber endlich eine Anstellung bei dem Markgrafen Philipp von Baden gefunden. Als dieser von seinen Pfarrern im August 1528 die Wiedereinführung vieler Zeremonien und Feier des Fronleichnamsfestes forderte, legte Ambach mit gegen 20 badischen Pfarrern, darunter Mart. Fuchs von Eslingen und Dr. Mantel in Jfiezheim, sein Amt im September nieder und wandte sich nach Straßburg, von wo er bald nach Neckarsteinach berufen ward. Ambach nahm unter den Pfarrern des Kraichgaus eine hervorragende, leitende Stellung ein, die er auch als Märtyrer der evangelischen Sache und treuer, eifriger Mann wohl verdient hatte. In Neckarbischofsheim hatte Raß schon 1527 einen Vorgänger in Nic. Kennensen gehabt, der eifrig für die Reformation arbeitete und in seiner Auslegung des Hebräerbriefs die alte Kirche mit ihren Schäden ernstlich bekämpfte. (Bierordt, Ref. von Baden S. 237.)

Im Kraichgau standen nebeneinander die alten Syngrammatisten, die Freunde von Joh. Brenz, wie Gallus und Rudolphi, und die Freunde Bugers, wie Ambach und Mart. Germanus. Am 22. Mai 1532 war Buger selbst zu den Herrn von Gemmingen gekommen, um unter den Kraichgauern für seine Konkordie im Sinn der Schweinfurter Verständigung zu wirken. Ambach und Germanus übernahmen die Aufgabe, die ganze Gegend zu bereisen, um die Amtsbrüder für diese Bugerische Konkordie zu gewinnen. Wie Raß sich zu dieser Umgebung stellte, erkennt man deutlich aus seiner Schrift vom Tanzen. Mit Hohn ruft er Ambach zu: Ich wollt, du swermtest nit mehr, du und deine Gesellen hieltet fest an der Konkordia. (F 4.) Für ihn ist Ambach, der Bugerianer, der sich an den Schriften Zwinglis und Bugers gebildet hatte, ein Schwärmer, und da er unter den Kraichgauern eine hervorragende Stellung einnahm, nennt ihn Raß einen „berühmten Schwärmer“, der „weiblich schwärmte“. (Vom Tanzen S 2, S 1 b.) Raß fühlte sich in der ganzen Umgebung fremd, dem entschieden Lutheraner war das Bugertum zuwider, und er mußte es empfinden, daß er einsam stand. Er war in den Augen seiner Amtsbrüder ein „unwerter und unwürdiger“ Prediger, weil er nicht „schwärmen“, d. h. Luthers Abendmahlstehre preisgeben konnte. (Vom Tanzen S 1 b.) Es konnte nicht ausbleiben, die Gegensätze, welche nicht bloß dogmatischer Art waren, mußten aufeinander plagen.

Raum war nämlich Raß 1534 in Neckarbischofsheim ins Amt getreten, so wurde er wegen einer Sache um

lampad mit Hedio von Mainz in der Stille anfangs Nov. 1522 zusammenkommen wollte, als er von der Ebernburg nach Augsburg oder zu dem Buchhändler Kratander nach Basel ziehen wollte. Vgl. den Brief Decolampads an Hedio vom 2. Nov., der sicher in das Jahr 1522 gehört. Decolampadii et Zwinglii epistolarum libri quatuor, Basel 1536, G g. 1 b.

Raß gefragt, welche die ganze Gegend, die Obrigkeit und das Volk im Atem hielt. Melchior Ambach hatte nämlich eine Predigt gehalten — denn er und kein anderer ist der Prediger zu N. (Vom Tanzen S 1 b), — in welcher er das Tanzen kurzer Hand für sündlich erklärte und es der Obrigkeit zur Gewissenssache machte, alle Tänze zu verbieten. Diese Predigt ging unter seinen Amtsbrüdern von Hand zu Hand, manche schrieben sie ab und trugen sie auf der Kanzel wieder vor. Viele im Volk wurden darüber in ihrem Gewissen beunruhigt. Raß sollte jetzt sein Urteil auch abgeben. Er hielt zunächst zurück, denn er kenne ja die Predigt nicht. Doch ließ er sie sich mitteilen, und schrieb sie ab. Als er sie nun durchstudierte, sah er, daß es „nichts denn Narrenwerk war“, „zusammengetragen vom Mißbrauch“. Als er nun an einem Sonntag über das Evangelium vom verlorenen Sohn zu predigen hatte, widerlegte er alle Sätze Ambachs. Seine Predigt wurde auch viel handschriftlich verbreitet. Die Kraichgauer „Schwärmer“ waren alle wider Raß aufgebracht, aber keiner wagte den Mund wider ihn aufzuthun. Man fürchtete seine scharfe Dialektik. Raß fragte nach dem Unwillen seiner Amtsbrüder nicht viel, er war sich bewußt, daß er seiner Gemeinde das Wort Gottes recht ausgelegt hatte. Aber an S. Gallentag, den 16. Oktober 1537, kam es darüber zu einem Zusammenstoß mit Ambach, den Raß sehr launig und anschaulich erzählt. Es war Markt in Helmstadt, weswegen Raß und viele andere Pfarrer dort im Pfarrhaus zusammenkamen. Auch Ambach stellte sich ein. Als Führer der Kraichgauer begann dieser, er möchte doch wissen, was Gutes am Tanz wäre, und wo Gott das Tanzen erlaubt hätte. Raß konnte die die Frage nur als an ihn gerichtet betrachten und antwortete frischweg: Gott hat's erlaubt Pred. 3, 4: Tanzen hat seine Zeit. Darauf erwiderte Ambach: Das steht nicht in der Bibel. Raß antwortete: Es steht drinnen. Der gute Ambach, dem der Text nicht gegenwärtig war, vermaß sich, es gelte eine Maß Wein und einen Gulden dazu. Raß, der seiner Sache gewiß war, nahm die Wette an. Man brachte die Bibel, suchte den Text und legte ihn Ambach vor, der nicht wenig betreten war und nun behauptete, der Text Luthers sei falsch, es stehe nicht so in der hebräischen Bibel. Raß erwiderte: Es steht also im Hebräischen, Dr. Luther hat es recht und wohl verdeutscht. Er hielt Ambach den klaren Buchstaben und alle andern Uebersetzungen vor. Da stand der arme M. Melchior begossen und geschlagen. Raß wollte sich nicht weiter mit ihm einlassen und sagte zu seinen Amtsbrüdern: Den Gulden will ich M. Melchior schenken, die Maß Wein aber soll er euch geben, machte sich auf den Weg nach Heidelberg und „ließ M. Melchior auf dem Esel sitzen“ (Vom Tanzen S 2). Raß hielt die Sache für zu unbedeutend, um sich weiter darum zu kümmern, bis er fünf Jahre später unversehens wieder daran erinnert werden sollte. (Fortf. folgt.)

Lucas Osiander der ältere,

Hofprediger unter Herzog Ludwig, geboren in Nürnberg 15. Dezember 1534, gestorben in Stuttgart 17. September 1604.

Lucas Osiander war der Sohn des Andreas Osiander, des bekannten Predigers und Reformators in Nürnberg und späteren Professors in Königsberg und der ersten Gattin desselben, Katharina, geb. Prew. Er wurde geb. in Nürnberg 15. Dezember 1534. Ueber seinen Namen und seine Vorfahren sagt er in seiner Schrift gegen Pistorius: „Antwort auf die vermeinte Retorik“: „Erstlich kann er (Pistorius) auch im Titel seines Buchs nicht ungelogen sein, denn er sagt: ich nenne mich D. Lucas Hofsiander: So ich doch die Tag meines Lebens meinen Zunamen nie mit einem H. geschrieben, sondern nur Osiander, welchen Namen mein Altvater, Endres Osiander, ein Huff- und Wassenichmid in Gunzenhausen und mein Ureni Sunz Osiander, ein Bauer zu Duhausen geführt.“ Duhausen ist Auhausen im Ansbachischen, unweit Dettingen. In dem dortigen Kloster wurde im Jahr 1608 die Union der protestantischen Fürsten geschlossen.

Osiander kam in seinem 14. Jahr mit seinem Vater von Nürnberg nach Königsberg. Dort begann er seine Studien. Aber ehe er sie vollendete, starb sein Vater 17. Okt. 1552. Unter dem Beistand des Herzogs Albrecht von Preußen setzte er seine theologischen Studien in Königsberg und Tübingen fort. So kam er nach Württemberg. Hier wurde er, erst 21 Jahre alt, Diakonus in Göppingen. In seiner Vorrede zur Bauernpostill schreibt er am Schluß: „Aktum Adelberg 1597 am Tag Bartholomäi, an welchem Tag ich vor 42 Jahren meine erste Predigt gethan zu Klein Eßlingen, Göppinger Amts“. In Göppingen war damals Jakob Andrea als Spezial, der nachmalige Kanzler. Sein Umgang wurde für ihn ein großer Gewinn. Auch trat er in verwandtschaftliches Verhältnis zu ihm, indem er sich mit der Schwester von Andreas Frau verheiratete. Es war dies Margaretha, die Witwe des Caspar Leyser, gew. Pfarrers in Winnenden, eine geb. Entringer, Bürgers Tochter von Tübingen. In seinem 24. Jahr wurde Osiander 1558 Spezial in Blaubeuren. 1562 kam er als Stadtpfarrer zu St. Leonhard und Spezial nach Stuttgart. 1564 erhielt er in Tübingen die theologische Doktormürde. Solange er Stadtpfarrer in Stuttgart war, nahm er 1564 an dem Gespräch zu Maulbronn als Notarius teil. Im Jahr 1569 wurde er Hofprediger und Konsistorialrat. Er trat an die Stelle des Joh. Parsimonius, welcher als Abt nach Hirfau gekommen war. Neben ihm stand als erster Hofprediger Balthasar Bidembach; der Titel Oberhofprediger kam erst im folgenden Jahrhundert auf. Als Hofprediger hatte er dem jungen, minderjährigen Herzog Ludwig, dem Sohn des Herzogs Christoph, den Religionsunterricht zu

geben und denselben namentlich mit der Augsburgerischen und Württembergischen Konfession bekannt zu machen. Der Kanzler Heerbrand sagt in der oratio funebris, welche er nach dem Tod des Herzogs Ludwig hielt: Reverendus et clarissimus vir, Dominus Doctor Lucas Osiander, vir de schola et ecclesia Dei, scriptis suis publice editis, optime meritis, mane quotidie post recitatum et explicatum caput biblicum, Confessionis Augustanae caput, postea etiam Wirtembergicam, Synodo Tridentinae, a parente illustrissimo duce Christophoro, per legatos suos oblatam, Augustanae in omnibus articulis consentaneam, ordine ipsi explicuit. —

Als nach dem Tode des Joh. Brenz Balthasar Bidembach an dessen Stelle Landprobst wurde 1571, rückte Osiander an Bidembachs Stelle vor und wurde erster Hofprediger. Auf die zweite Hofpredigerstelle kam nun Johannes Stecher, Diakonus in Leonberg, welcher später Abt in Alpirsbach, Denkendorf und Bebenhausen wurde.

Osiander als Prediger.

Als erster Hofprediger hatte Osiander bei feierlichen Gelegenheiten, besonders bei Trauung und Beisetzung fürstlicher Personen die Predigt zu halten. In diesen Predigten, welche biblisch gehalten sind, wird auf die Persönlichkeit meistens erst am Schluß Rücksicht genommen. Im Jahr 1575 am 8. Nov. feierte der noch unter Vormundschaft stehende Herzog Ludwig in Stuttgart seine Hochzeit mit Dorothea Ursula, Markgräfin zu Baden und Hochberg. Den Abend vorher wurde schon ein Gottesdienst gehalten, bei welchem Osiander über die Einsetzung des Ehestandes und über die Gaben, welche Gott den ersten Eltern geschenkt hat, sprach. Am Hochzeitstag selbst predigte er über Ps. 45. Er vergleicht zuerst den leiblichen Ehestand und die geistliche Ehe, welche Christus mit seiner Gemeinde hat. Dann fährt er fort: Nun hat der h. Geist dem Herrn Christo als dem Bräutigam und der Christlichen Kirche als der Hochzeiterin ein herrlich Epithalamium oder Hochzeitlied in dem 45. Psalmen gemacht und beschreiben lassen, welches wir billig gern und mit sonderem Fleiß hören sollen. Denn der h. Geist rühmet in diesem Hochzeitlied erstlich den Herrn Christum als den Bräutigam von wegen seiner Herrlichkeit, Majestät und trefflicher hoher Tugenden. Darnach preiset er auch die Christliche Kirche als die Hochzeiterin von wegen ihrer Schöne und herrlichen Tugenden. Dies wird nun nach dem Psalmen durchgeführt und nur wenig Bezug genommen auf den leiblichen Ehestand.

Herzog Ludwig blieb auch nach der Vermählung noch unter Vormundschaft, besorgte aber die Regierungsgeschäfte selbst. Erst im Sommer 1578 wurde die Vormundschaft förmlich aufgehoben. Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, der einzig noch

lebende Vormünder, schickte im August seine Räte an den Herzog, um die Regierung in die Hände des Herzogs zu übergeben. Nun schrieb der Herzog einen Landtag aus und that 1579 am 1. Januar, als seinem Geburtstag, den Antritt seiner Regierung der Landschaft kund. Dabei hielt Osiander in der Schloßkirche die Predigt über Spr. Sal. 20, 8 und 12: „Ein König, der auf dem Stuhl sitzt, zu richten, zerstreuet alles Arge mit seinen Augen. Ein hörend Ohr und sehend Auge, die machet beide der Herr.“ Er verglich in der Predigt die christliche Obrigkeit einem sehenden Auge und die gehorsamen Unterthanen einem hörenden Ohr und rühmte solche als Gaben von Gott.

Die Herzogin Dorothea Ursula starb nach achtjährigem Ehestand. Sie war 1583 mit dem Herzog nach Weimar gereist zur Hochzeit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen mit Sophie, der jüngsten Tochter des Herzogs Christoph, bei welcher Hochzeitfeier Luk. Osiander am Himmelfahrtstfest in Weimar predigte. Bei der Rückreise erkrankte die Herzogin Dorothea Ursula in Nürnberg und starb dort am Pfingstfest, 19. Mai 1583. Sie wurde unter Begleitung des Herzogs nach Tübingen geführt und dort in der Kirche beiaesetzt. Dabei hielt Osiander die Leichenpredigt 29. Mai über Pred. Sal. 7, 2—5: Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.

Als Herzog Ludwig sich wieder vermählte 11. Mai 1584 mit Ursula, Pfalzgräfin von Rhein, Herzogin in Baiern, hielt Osiander die Hochzeitpredigt in Stuttgart über Ps. 128: Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Auch bei dieser Hochzeit wurde am Vorabend von Osiander eine Rede gehalten, in welcher er von Abrahams zweiter Ehe ausgehend über die eheliche Liebe sprach. Nach neunjährigem Ehestand wurde diese zweite Ehe getrennt durch den Tod des Herzogs. Die Herzogin erlebte noch den 30jährigen Krieg. Sie ist befannt durch die Mißhandlung, welche sie in ihrem Alter nach der Schlacht bei Nördlingen im Schloß zu Nürtingen erlitt. Sie starb in Stuttgart 5. März 1635.

Beim Tod des Herzogs Ludwig 8. Aug. 1593 hielt Osiander die Leichenpredigt bei der Beisetzung in Tübingen. Ein Quartband enthält vier Leichenpredigten, welche aus diesem Anlaß gehalten wurden. 1. In der Hofkapelle in Stuttgart, nach dem Tod am 10. Trin.-Sonntag, gehalten von Hofprediger Andreas Osiander, dem Sohn des Lukas O., über Ps. 103, 15: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras. 2. In der Stiftskirche in Stuttgart, gehalten 23. Aug. bei der Abführung der Leiche nach Tübingen, von Probst Johannes Magirus über Ps. 68, 20: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. 3. In Wehenhausen nach der Ankunft der Leiche im Kloster, 23. Aug., von Eberhard Wibembach, Abt in Wehenhausen über Joh. 12, 26: Wer mir dienen will, der folge mir nach. 4. In Tübingen bei der Beisetzung in der Kirche, 24. Aug., in Gegenwart

der Witwe und des Nachfolgers, Herzog Friedrich, gehalten von Hofprediger Luk. Osiander über Ps. 7, 12—14: „Gott ist ein rechter Richter und ein Gott, der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewezet und seinen Bogen gespannt und zieleet. Und hat darauf geleet tödtliche Geschöß; seine Pfeile hat er zuerichtet zu verderben.“ — Osiander fängt die 26 Quartseiten umfassende Predigt mit den Worten an: Es möchte jemand gedenken, warum man diesen ernstlichen und bedrüklichen Text eben zu dieser traurigen Zeit zu erklären fürnehme, da wir viel mehr Trostes, denn Schreckens bedürften. Diemeil aber Gott der Herr selber zuvor zerreiñet, ehe denn er heilet und schlägt, ehe er verbindet, so will ein Nothdurft sein — gleichwie ein guter Wundarzt zuvor ein böß Geschwür öffnet, ehe denn er es zuheilet — daß uns vor dem Trost der Wissen aufgethan werde, damit wir erkennen und verstehen lernen, womit wir uns diese große Straf und Unglück auf den Hals geladen, und wie uns zu helfen sei, damit größerer Unfall und beschwerlichere Plagen verhütet werden mögen. Wollen daher in dieser Predigt anhören: 1. Warum Gott, der Herr also erzürne, daß er den Menschen zeitliches und ewiges Verderben dräuet. 2. Wer die Leute seien, wider die Gott sein Schwert gewezet und womit sie solches verdient. 3. Ob und durch was Mittel solcher Zorn Gottes abzuwenden. Den zweiten Teil fängt Osiander an: Zwar es hat vor der menschlichen Vernunft das Ansehen, als ob unser lieber Gott auf unsern frommen, lieben Herrn, christeligen Gedächtnis, gezielet und ihn getroffen hätte; aber es hat viel eine andere Meinung. Ihren J. Gn. ist durch dieses schnell Abscheiden kein Schad noch Uebels geschehen, sondern Ihre J. Gn. sind von allem Uebel erlöset und in die ewige Ruh eingegangen. Uns aber hat der Allmächtige durch diesen Todesfall ein harten Schuß gegeben. — Nachdem er sodann die guten Eigenschaften des Herzogs aufgezählt, fährt er weiter fort: Ob aber wohl etwa zu Zeiten J. J. Gn. nach Erheißung und Gelegenheit derselben Complexion oder wann J. J. Gn. vom raisen oder von großen und vielen Geschäften müd u. matt worden, sich mit reichlicherem Trunk erquicken wollen und nicht eben die rechte Maß getroffen: so ist doch solches aus keinem bösen Fürsatz beschehen, sich selbst oder andre mit überflüßigem Trunk zu beschweren, sondern ist aus lauter Gutherzigkeit hergestlossen, daß Ihre J. Gn. gern derselben Gäst, über dero Tafel fröhlich und lustig gemacht hätten. Wie auch zu solcher Zeit niemand von J. J. Gn. ein böses oder zornigs Wort, sondern lauter Freundlichkeit gehört und gesehen, noch viel weniger vermerkt, daß J. J. Gn. unzüchtiger Wort oder ungeschickter unhöflicher Geberden sich hätten vernehmen lassen: sondern haben gemeiniglich seine, geistliche Lieder singen lassen, dadurch sich J. J. Gn. der Gottseligkeit und Furcht Gottes erinnert. — Am Schluß der Predigt sagt er: Obwohl der Allmächtige, uns durch den unzeitigen

Todsfall unsers frommen, lieben Landesfürsten zu strafen angefangen, jedoch, wenn wir mit unsrem sündigen Leben nachlassen, uns ernstlich bessern, und um Gnad bitten, so wird unser lieber Gott auch sagen: Es ist genug. Und würd uns nicht mit noch größerer und schärferer Ruten schlagen; das sollen wir ihm gewißlich vertrauen!

Nach den vier Leichenpredigten folgt in dem Quartband der Lebenslauf des Herzogs, einige Lieder desselben, die Beschreibung der Leichenfeierlichkeit, wobei die begleitenden Personen mit Namen genannt sind, z. B. die geistlichen Räte im Konsistorium: Johannes Magirus, Landprobst, Luf. Osiander, Hofprediger; Wilhelm Holder, Stiftsprediger; Andreas Osiander, Hofprediger; Felix Widembach, Hofprediger. — Der zweite Teil des Quartbandes enthält die oratio funebris des Kanzlers Heerbrand auf den Tod des Herzogs und viele lateinische Epicedien, auch zwei griechische von Martin Crusius und von Pf. Delmaier in Unterlenningen.

Wir übergehen weitere Casualpredigten, welche Osiander hielt, wie z. B. beim Tod der Witwe des Herzogs Christoph, Anna Maria, geb. Markgräfin von Brandenburg, gest. 20. Mai 1589, ferner beim Tod von Herzog Ludwigs Schwester Elisabeth, zweite Gattin von Gustav, Pfalzgraf vom Rhein, gestorben 1592.

Von seinen sonstigen gedruckten Predigten führen wir eine Predigt an, welche er in Straßburg am 9. Juli 1581 hielt. Ohne Zweifel war Osiander in Begleitung des Herzogs Ludwig, als dieser im Sommer 1581 eine Reise nach Württemberg machte. Herzog Ludwig begleitete den Grafen Friedrich nach dessen Vermählung, welche am 23. Mai 1581 in Stuttgart gefeiert worden war, nach Württemberg, wo er ihm nach Aufhebung der Vormundschaft die Regierung übertrug. Von Württemberg reiste Herzog Ludwig am 4. Juli wieder ab und machte ohne Zweifel den Rückweg über Straßburg. Hier war schon längere Zeit Uneinigkeit zwischen den Lutherischen, an deren Spitze der Prediger und Vorstand des Straßburger Kirchenkonvents, Joh. Marbach, gebürtig aus Lindau, stand, und zwischen den Calvinisten, welche durch die Professoren, besonders den Rektor Sturm vertreten waren. Der Streit verschärfte sich, als die Konkordienformel unterschrieben werden sollte, in welcher die Calvinisten verdammt werden. Marbach starb 17. März 1581. Aber der Streit dauerte fort. Dies mag Osiander zu der Predigt in Straßburg veranlaßt haben. Er predigte im Münster über 2. Kor. 11, 2 und 3: „Ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo“. Die Predigt handelt von christlicher Einfalt in Glaubenssachen, bei deren gutherzige Christen, welche selig zu werden begehren, beständig verharren sollen. Er zeigt zuerst,

wie man durch das Wort und Sakramente mit Christo vermählt wird, sodann wie man von der Einfältigkeit in Christo verrückt wird. Die Einfältigkeit in Christo erklärt er, „da ein Christ sein einfältig und schlecht glaubt dem Wort Gottes, läßt es auch dabei bleiben, wie es Gott geredet, grübelt nicht mit seiner Vernunft darinnen, disputiert es nicht“. Die Verführung setzt er in zweierlei: Selbst-erwählte Andacht und menschliche Vernunftspitzfindigkeit. Beides führt er dann weiter aus. 1. Christus das einzige Opfer für unsere Sünden. — Verführung durch die Lehre vom Verdienst der Werke. 2. Gottes Gebote halten ist der rechte Gottesdienst. Verführung: Was man Gott zu Lob und Ehren thue, das sei ein rechter, angenehmer Gottesdienst. 3. Man soll das Evangelium predigen und fleißig hören. — Verführung: Gott muß die innerliche Erleuchtung im Herzen zuvor ansehen und zuvor eine Bibel ins Herz schreiben. 4. Die Kindertaufe nach der Apostel Vorgang. — Verführung: Warum soll man die Kinder taufen? 5. Das h. Abendmahl nach Christi Einsetzung. — Verführung durch allerlei spitzfindige Fragen.

Von seinen vielen einzeln gedruckten Predigten nennen wir: Schloßpredigt von der himmlischen und irdischen Festung. 1576. — Bergwerkspredigt, welche er in Christophthal, bei dem Bergwerk auf dem Schwarzwald 27. Mai 1576 hielt: Von dem irdischen und himmlischen Bergwerk. — Zwei Predigten vom h. Abendmahl 1577. — Christliche Predigt aus dem Lobgesang der Hanna 1577. — Predigt vom Immanuel, dem Herrn Christo 1580. — Vier Predigten aus Spr. Sal. 31, vom tugendfamen Weibe 1580. — Predigt von der Wiedertaufe samt angehängtem Bericht, wie sich die Wiedertäufer a. 1534 zu Münster gehalten 1582. — Predigt, wie die Christen fröhlich sein mögen 1585. — Von hoßartiger, ungestalter Kleidung aus Jes. 3, 1586. Diese Predigt wurde von den Leuten am Hof sehr übel aufgenommen. — Von geistlichen Gottesdiensten im Alten und Neuen Testament, 1588. — Von reinen und falschen Lehrern, 1589. — Predigt von der andern Welt aus Jes. 65, 1589. — Predigt, wie ein Christ leben soll, der Christum lieb hat, 1591. — Predigt vom alten Glauben, 1591. — Predigt von der Menschwerdung Christi, 1594. — Predigt von der Gnadenwahl 1596. — Predigten, welche er in Eßlingen hielt, sind folgende: Predigt vom zeitlichen Tod, 1598. — Predigt von der Sorg vor die zeitliche Nahrung, 1598. — Predigt vom Erdbeben (Erdbeben) 1601. — Predigt vom alten und neuen Glauben, 1601. — Predigt vom Eßstand, 1602. — Predigt vom Amt der Obrigkeit und Unterthanen, 1602. — Predigt vom Reifen, 1602. — Predigt von der Kraft und Wirkung der Sakramente, 1603.

Außerdem gab Osiander auch kleinere und größere Sammlungen von Predigten heraus. Sieben Predigten, warum man nicht wieder zu den Papisten

fallen soll, wider D. Jakob Feuchten, 1589. — Acht Predigten über das Vater Unser. — Fünfzig Predigten über den Katechismus und die Haustafel, 1602.

Eine ausführliche Beschreibung geben wir von Osianders Bauernpostill*). Sie erschien zuerst 1597, solange Osiander Abt in Adelberg war. Eine zweite Ausgabe erschien 1609 nach Osianders Tod in Folio. Ein Exemplar der zweiten Ausgabe befindet sich auf der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart. Als früherer Besitzer ist in demselben vorn eingeschrieben zuerst Ernst, Herzog zu Württemberg Brantenburg, dann Anna Johanna, Herzogin zu Württemberg. Herr regiere mich durch deinen hl. Geist, 1628. Der Titel des Buchs lautet: Bauernpostilla, d. i. einfältige, jedoch gründliche Auslegung der Episteln und Evangelien. Für das einfältige, christliche Völklein auf den Dörfern, gepredigt in der Pfarr Hundsholz, zu der Abtei des Klosters Adelberg, im löbl. Herzogthum Württemberg gehörig. Durch Lukam Osiandrum, D. — dem christlichen Leser zum Besten in eine richtige Ordnung, dem Jargang nach gebracht und mit etlichen Predigten, so hievor im ersten Druck gemangelt, von H. D. Luka Osiander selbst ergänzt, auch andern viel nützlichen Predigten, welche gedachter H. D. Osiander in der Hofkapell und andern Orten gehalten, und in der ersten Tübinger Edition, wie auch in dem zu Leipzig nachgedruckten Exemplar nicht zu finden, gemehret. Gedruckt zu Tübingen, bei Phil. Gruppenbach, in Verlegung Joh. Barmes. MDCIX. fol. S. 851. Der Anhang mit Predigten, namentlich mehreren Leichenpredigten, auch einigen kleineren Schriften („Traktatlen“) enthält 279 S.

Die Predigten geben eine einfache Auslegung des Textes und ansprechende Anwendung für die Zuhörer. Gewöhnlich giebt er im Eingang die Ein-

teilung der Predigten. In der Predigt am Christfest kommen nach kurzem Eingang die 3 Punkte: 1. Der Evangelist Lukas zeigt mit Fleiß an, zu welcher Zeit und an welchem Ort und in was großer Armut unser H. Christus geboren worden, 2. meldet er, wie die Geburt Christi den Hirten auf dem Feld sei durch einen Engel Gottes verkündigt worden; 3. erzählt er auch, wie sich die l. Engel Gottes über die Geburt unsers Heilandes erfreuet und den Allmächtigen Gott darüber gelobt und gepreiset haben. Bei jedem Teil wird zuerst der Text ausgelegt und dann die Anwendung gemacht. Die Anwendung beim 1. Teil ist: Welcher Gestalt wir durch die Armut Christi reich werden; — bei 2: Wir Christen sollen uns des neugeborenen Kindleins Jesu freuen; — bei 3: Bußfertige Sünder sollen gedenken an die fröhliche Botschaft des Engels. Der Beschluß ist eine zusammenfassende Wiederholung der drei Teile, welche in jeder Predigt den Schluß macht.

In andern Predigten giebt er keine Einteilung an und folgt einfach dem Text. — Oder er geht vom Text aus, hält sich aber weniger an den Text, so am 21. Trinit. Sonntag über Johannis 4, vom Sohn des Königlichen. Er geht vom Glauben des Königlichen aus und predigt dann über die 12 Artikel des christlichen Glaubens.

Die Epistel und ihre Auslegung geht voraus mit etwa vier Folioseiten, dann folgt die Predigt über das Evangelium, welche um 1 bis 2 Seiten länger ist. In der Vorrede sagt er, daß er auf Bitten und Begehren von guten Freunden diese Predigten in Druck gegeben und spricht sich dann darüber aus, wie Predigten für Bauern beschaffen sein sollen.

Unter anderem sagt er: Wenn gleich die religionsstreitigen Sachen bei dem Bauernvolk müssen unterweilens auf die Kanzel gebracht werden, so soll doch solches nicht gar oft, auch nicht mit spitzigen Disputationibus und mit Erzählung vieler Argumenten beschehen, Denn solche scharpfe Disputationes verstehen die armen Bäuerlein nicht und wenn sie vielerlei Argumenta der Widersacher erzählen hören, kann es wohl geschehen, daß sie mehr dadurch geärgert und verwirret, denn gebessert werden. —

Woher es kam, daß Osiander in den zum Kloster Adelberg gehörigen Hundsholz predigte, darüber sagt Osiander in der Vorrede nichts. Nach Binder (Kirchen- und Lehramter) hatten die Klosterpräzeptoren in Hundsholz zu predigen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gg. Conrad Nieger sagt in der Vorrede zu seiner Herzenspostille von 1742: Unter denen, welche in Württemberg vollständige Postillen über die Evangelien geschrieben haben, bin ich etwa der zehnte oder höchstens der zwölfte, welches nach mehr als 200 Jahren in einem solchen Herzogtum nicht zu viel ist. 1. Lateinische Postille von Ursatius Seehofer, Pf. in Winnenden. 2. Zwei Predigtammlungen von Joh. Brenz. 3. Die Bauernpostill von Luk. Osiander. 4. Postill von Tob. Wagner, Pf. in Eßlingen, später Kanzler in Tübingen. 5. Handpostill von Wolfg. Jak. Christmann, Pf. in Kirchentellinsfurt, 1625. 6. Evangelien-Postille von Melch. Enlo. Eckhard, Pf. in Stetten, 1664. 7. Evangelien-Postill von Moses Pflacher, Pf. in Rempten. Tüb. 1601. Epistel-Postill. Tüb. 1604. 8. Gg. Heinrich Härlin, Stiftsprediger. Epistel-Postill und Evangelien-Postill. 9. Predigtbücher von Joh. Friedr. Hochstetter, Probst in Denkendorf. 10. Andr. Hartmann, Katechetische Hauspostill, 1713. 11. Sachpostill in 12, von Joh. Christoph Breg, Spezial in Calw, 1721. 12. Herzenspostill von Gg. Conrad Nieger, 1742.